

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 34 (1930-1931)
Heft: 2

Artikel: Oktober
Autor: Hügli, Emil
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-661745>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Am häuslichen Herd.



XXXIV. Jahrgang.

Zürich, 15. Oktober 1930.

Heft 2

Oktober.

Herbstmorgen. Klarheit ohne Ende.
Ein goldnes Netz hängt ausgespannt,
goldschimmernd stehn die Bergeswände,
und golden flimmern Tal und Land.

Ein warmer Hauch webt in den Zweigen
Erinn'ung an des Sommers Blut;
ein sterbend Blatt fällt durch das Schweigen,
vom Baume tropft es rot wie Blut.

Im grünen Hag will's mählich lichten —
süß in der Traube kocht der Saft:
Herbsttag, schon lerntest du verzichten
und stehst doch in der Reife Kraft.

Emil Hügli.

Frau Sorge.

Roman von Hermann Sudermann.

3. Kapitel.

Zu derselben Zeit faßte er den Plan, dem „weißen Hause“ einen Besuch abzustatten. Ganz auf eigene Faust. Er verschob es auf den Frühling, als aber der Frühling kam, fand er nicht den Mut dazu. Er verschob es auf den Sommer, aber auch dann kamen allerhand Hindernisse dazwischen. Einmal hatte er einen großen Hund allein auf der Wiese umherstreichen sehen — wer konnte wissen, ob es nicht ein toller war? — und ein andermal war ihm der Bulle mit gesenkten Hörnern auf den Leib gerückt.

„Ja, wenn ich groß sein werde, wie die Brüder“, so tröstete er sich, „und in die Schule gehe, dann werde ich mir einen Stoß nehmen und den tollen Hund totschiessen, und den Bullen werd' ich bei den Hörnern fassen, daß er mir nichts tun kann.“

Und er verschob es auf das nächste Jahr; denn dann sollte er beginnen in die Schule zu gehen, ganz wie die großen Brüder.

Die großen Brüder waren Gegenstand seiner Anbetung. Zu werden wie sie, erschien ihm das letzte Ziel menschlicher Wünsche. Auf Pferden reiten — auf großen wirklichen, nicht bloß auf hölzernen — Schlittschuh laufen, schwimmen ganz ohne Binsen und Schweinsblasen, und Vorhemdchen tragen, weiße, gestärkte, die mit Bändern um den Leib befestigt werden, ach, wer das könnte!

Aber dazu muß man erst groß sein, tröstete er sich. Diese Gedanken behielt er ganz für sich, der Mutter mochte er sie nicht sagen, und den Brüdern selbst, — o die machten sich sehr wenig mit ihm zu schaffen. Er war ein solcher Knirps in ihren Augen, und wenn die Mutter bestimmte,